

# **Die Potentiale des Palimpsestraumkonzepts für die Klassische Archäologie**

---

Stefan Feuser

**Abstract:** Der Beitrag überprüft, ob das Konzept des Palimpsestraums für die archäologischen Wissenschaften einen Mehrwert für die Interpretation archäologischer Zeugnisse bietet. In einem ersten Teil wird vorgestellt, welche Rolle die Kategorie Zeit für die archäologische Forschung und für die Interpretation archäologischer Objekte spielt. In einem zweiten Teil steht die Beschäftigung mit der Kategorie Raum im Mittelpunkt, die seit der Etablierung des Fachs Klassische Archäologie als Wissenschaft im 19. Jahrhundert mit der Erforschung von Städten und Heiligtümern eine zentrale Rolle einnimmt. Durch die sogenannte Raumwende hat sich das Verständnis von Raum in den letzten zwanzig Jahren grundlegend verändert. In einem dritten Abschnitt wird aufgezeigt, wie das Konzept des Palimpsestraums einen neuen Zugriff auf archäologische Grabungskontexte, auf Architektur und Stadtensemble und auf Mensch-Umwelt-Beziehungen eröffnen kann.

## **Einleitung**

Die methodische Herangehensweise in den archäologischen Wissenschaften – vor allem bei archäologischen Ausgrabungen – geht von einer schichtweisen Überlagerung historischer Prozesse aus. Die Interpretation der anthropogenen und/oder natürlich akkumulierten Erdschichten und der darin erhaltenen Objekte bezieht Vorstellungen ein, die in der Geologie entwickelt worden sind. Das methodische Vorgehen bei archäologischen Ausgrabungen orientiert sich an Schichten, es werden künstliche Abhänge angelegt und Plana eingezogen, um die archäologischen Schichtungen dokumentieren und analysieren zu können. Die sogenannte Harris-Matrix ist die graphische relationale Umsetzung, in der die Abfolge von Schichten als voneinander abgegrenzte

Einheiten räumlich und relativchronologisch zueinander in Beziehung gesetzt werden.<sup>1</sup> Während der Übergang zwischen den Schichten bzw. den Einheiten der Harris-Matrix Veränderung bedeutet, werden die Schichten bzw. Einheiten selbst als zeitlich homogen aufgefasst (vgl. Lucas 2021: 67).

Entsprechend dieser Schichtentheorie archäologischer Ausgrabungen bzw. der Harris-Matrix wird in den archäologischen Fächern und in den Altertumswissenschaften die kulturelle Entwicklung in Epochen eingeteilt, die wie horizontale Schichten aufeinander folgen und durch stilistische, typologische und technische Merkmale oder auch politische und militärische Ereignisse abgrenzbar erscheinen. Methodisch treten dabei immer wieder Probleme auf, wenn zum Beispiel stilistische Eigenheiten oder Werktechniken zu einer Zeit auftreten, in der sie eigentlich nicht mehr verwendet worden sind, oder wenn sich künstlerische Entwicklungen nicht an politische oder militärische Epochenumbrüche halten.

Der archäologische Befund, der für die griechisch-römischen Kulturen des Mittelmeerraums zum überwiegenden Teil aus Erdbefunden und mehr oder weniger gut erhaltener Architektur besteht, zeichnet sich allerdings zum überwiegenden Teil nicht durch reine Überlagerungen von Schichten aus. Vielmehr handelt es sich um ein Nebeneinander unterschiedlicher Zeitstufen, wobei jüngere Schichten und Architekturen auf älteren aufbauen, diese umnutzen, sich bewusst darauf beziehen oder davon abgrenzen. Nimmt man zum Beispiel Gebäude der griechisch-römischen Epoche in den Blick, dann liegen die Nutzungsprozesse weder im Horizontalen (Erbefunde in Grabungsschnitten) noch im Vertikalen (aufgehende Mauern) schichtweise übereinander. Die Spuren der verschiedenen Nutzungsphasen – Um- und Anbauten, Restaurierungen, Wiederaufbauten, Translozierungen und Wiederverwendungen von Baugliedern und Baumaterialien – lassen vielmehr jeweils bewusst Neues entstehen. Diese Collagen – die auch mit der Metapher des Palimpsests umschrieben werden können<sup>2</sup> – sind nicht als ein wahlloser Mix zwischen alten und neuen Elementen zu verstehen. Sie sind vielmehr das Produkt ästhetischer Abwägung und der bewussten Gegenüberstellung

---

<sup>1</sup> Harris 1989. Graphische Umsetzungen der Harris-Matrix sind unter: <http://harrismatrix.com/about-the-matrix/> zu finden (abgerufen am 11.04.2023).

<sup>2</sup> Zum Palimpsestbegriff als kulturwissenschaftlicher Grundbegriff umfassend Malinowski/Nebelin/Sandten 2021.

scheinbar unterschiedlicher Elemente, um ein kohärentes Ganzes entstehen zu lassen.<sup>3</sup>

Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel dieses Beitrags, zu überprüfen, ob das Konzept des Palimpsestraums auch für die archäologischen Wissenschaften im Allgemeinen und die Klassische Archäologie im Besonderen anwendbar ist und einen Mehrwert für die Interpretation archäologischer Zeugnisse bietet. In einem ersten Teil werde ich dafür zunächst vorstellen, welche Rolle die Kategorie »Zeit« für die archäologische Forschung und für die Interpretation archäologischer Objekte spielt. Dabei werde ich mit dem prähistorischen Archäologen Geoff Bailey den Begriff des ›Palimpsests‹ einführen. In einem zweiten Teil steht die Beschäftigung mit der Kategorie ›Raum‹ im Mittelpunkt, die seit der Etablierung des Fachs Klassische Archäologie als Wissenschaft im 19. Jahrhundert mit der Erforschung von Städten und Heiligtümern eine zentrale Rolle einnimmt. Durch die sogenannte Raumwende hat sich das Verständnis von Raum in den letzten zwanzig Jahren grundlegend verändert. In einem letzten Abschnitt werde ich skizzieren, wie das Konzept des Palimpsestraums einen neuen Zugriff auf archäologische Grabungskontexte, auf Architektur und Stadtensemble und auf komplexe Mensch-Umwelt-Beziehungen eröffnen kann.

## 1. Zeit als Kategorie in den archäologischen Wissenschaften

Die chronologische Einordnung archäologischer Objekte ist in den archäologischen Wissenschaften für ihre Interpretation von zentraler Bedeutung. Aus diesem Grund wurde viel Energie auf die Entwicklung und Verfeinerung von Methoden verwendet, mit denen Objekte möglichst genau zeitlich eingeordnet werden können (dazu ausführlich: Bäbler 2004). Ein wichtiges Ordnungsprinzip ist die relativchronologische Einordnung, bei der Objekte auf Grundlage formaler, stilistischer und technischer Merkmale oder ihrer stratigraphischen Lage zueinander in Beziehung gesetzt und in jünger/älter

---

3 Den Begriff der architektonischen Collagen hat Lynch 1972: 168–173 für moderne Städte geprägt. Als bewusst eingesetzte Zeitcollagen bzw. Zeitmontagen in griechischen und lateinischen literarischen Texten werden in den Beiträgen in Junghans et al. 2019 Anachronismen ausführlich thematisiert. Für die griechisch-römische Zeit sind architektonische Collagen ein aktueller Forschungsgegenstand der historischen Bauforschung, die sich mit dem Nachweis und der Analyse von Umbau-, Umnutzung- und Umwertungsprozessen befasst: Piesker/Wulf-Rheidt 2020.

bzw. früher/später eingeteilt werden. Der überwiegende Teil der archäologischen Objekte ist relativchronologisch eingeordnet. Eine absolute Datierung auf ein Datum bzw. einen bestimmten Zeitraum von wenigen Jahren genau ist dagegen nur für wenige Objekte und Denkmäler möglich. Gelingen kann dies durch Inschriften auf Objekten oder Hinweise in literarischen Quellen, die mit erhaltenen Denkmälern in Verbindung gebracht werden können, durch C14-Datierungen organischer Materialien oder durch dendrochronologische Analysen ausreichend gut erhaltener Baumstämme. Durch das Zusammenspiel absoluter mit relativen Datierungsmethoden hat die archäologische Forschung ein chronologisches Netz geknüpft bzw. sich darauf verständigt. Dieses ist für die griechisch-römische Antike relativ fest und feinmaschig, sodass zum Beispiel einige Objekte der Gattungen Keramik oder Skulptur in einen Zeitraum von 10 bis 20 Jahren eingeordnet werden können.

Bei archäologischen Ausgrabungen wird jede ungestörte Schicht als geschlossener Befund bezeichnet. Für alle darin gefundenen Objekte wird angenommen, dass sie weitgehend zeitgleich bzw. innerhalb eines vergleichsweise geringen zeitlichen Abstandes in den Boden gelangt sind. Dies führt zur sogenannten Pompeji-Prämissse, die davon ausgeht, dass eine archäologische Schicht bzw. eine archäologische Stätte einen Ort und seine materiellen Objekte zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Vergangenheit repräsentiert, als ob die Menschen noch unmittelbar vorher dort gelebt hätten (vgl. Lucas 2012: 102–104, Schreg 2013, Lucas 2021: 47; 90). Archäologische Befunde und historische Realitäten werden somit direkt miteinander in Beziehung gesetzt. Derartige archäologische „Zeitkapseln“, die einen direkten Einblick in das alltägliche Leben geben könnten, sind freilich sehr selten. Dies können Orte sein, die plötzlich und innerhalb kurzer Zeit durch Naturkatastrophen zerstört worden sind, wie das bronzezeitliche Akrotiri auf Santorini oder Pompeji in Südalitalien. Zumindest für Pompeji geht man aber heute davon aus, dass das Verlassen der Stadt über einen längeren Zeitraum geschah. Dazu kommt, dass das Gelände der verschütteten Stadt bereits durch antike sowie später dann frühneuzeitliche Grabungen punktuell durchwühlt worden ist (vgl. Bon 1997). Der archäologische Befund spiegelt demnach auch für Pompeji nicht die Aktivitäten wider, die zum Zeitpunkt des Vesuvausbruchs stattgefunden haben. Der Befund ist vielmehr das Resultat unterschiedlicher Ereignisse und Prozesse, die nicht geschichtet und abgrenzbar übereinander liegen, sondern sich teilweise überlagern, miteinander verbunden sind und Fehlstellen aufweisen. Auch weitere archäologische Kontexte wie direkt nach der Bestattung verschlossene Gräber oder Schiffswracks geben nicht einen bestimmten Zeithorizont wieder,

sondern auch sie waren unterschiedlichen Formationsprozessen unterworfen. So wurden Gräber bereits in der Antike und dann weiter in späteren Epochen nachträglich für Bestattungen oder Plünderungen geöffnet. Auf Wrackfunde wirkten unterschiedliche natürliche und anthropogene Formationsprozesse ein, die dazu führten, dass Objekte verlagert und zerstört worden sind. Auch diese Fundkontakte können nicht ohne weiteres einen direkten Einblick in das alltägliche Leben in historischer Zeit geben.

Mit der Pompeji-Prämissen einher geht die Frage, welche zeitliche Tiefenschärfe archäologische Befunde aufweisen und welche zeitliche Auflösung vorliegt. Welche Zeithorizonte können mit archäologischen Befunden erfasst werden? Muss das Modell übereinander liegender archäologischer Schichten um die entsprechenden zeitlichen Implikationen ergänzt werden? Mit diesen und weiteren Fragen der Zeitperspektivität von Grabungsbefunden hat sich umfassend der prähistorische Archäologe Geoff Bailey befasst (vgl. Bailey 2007). Bei seinen Ausführungen steht die grundsätzliche Frage im Vordergrund, welche Prozesse und Phänomene mit dem zur Verfügung stehenden archäologischen Material bzw. mit den archäologischen Daten rekonstruiert werden können. Dies gilt sowohl für prähistorische Epochen, deren Datenbasis eine geringe Auflösung hat, als auch für historische Epochen – wie die griechisch-römischen Antike –, für die eine vergleichsweise breite Datenbasis zur Verfügung steht. Unterschiedliche Zeitskalen bringen jeweils verschiedene Prozesse und Phänomene in den Vordergrund, die wiederum mit unterschiedlichen theoretischen Konzepten und Daten untersucht werden müssen. Dabei kann zwischen kleinformatigen Zeitskalen, wie den Handlungen eines Individuums an einem Tag, und großformatigen Zeitskalen bzw. langfristigen Phänomenen wie einem hundertjährigen Krieg oder der Verbreitung der Landwirtschaft im Neolithikum unterschieden werden. Die Analyse kurzlebiger Prozesse benötigt eine hohe zeitliche Auflösung und die Analyse langfristiger Prozesse eine geringere zeitliche Auflösung (vgl. ebd.: 200–202).

Vor dem Hintergrund der archäologisch erschließbaren materiellen Welt postuliert Bailey fünf Kategorien des Palimpsests, die er wie mittelalterliche Palimpseste überwiegend als materielle Palimpseste versteht (vgl. ebd.: 203–208).<sup>4</sup> Dabei steht für Bailey im Vordergrund, welche Zeitskalen im archäologischen Ausgrabungsbefund fassbar werden.

---

4 Dazu ausführlich Malinowski/Nebelin/Sandten 2021: 178–182.

Als ›echte Palimpseste‹ (›true palimpsests‹) benennt Bailey unterschiedliche Episoden der Ablagerungen, bei denen alle oder der überwiegende Teil der vorhergehenden Ablagerungen bzw. die Spuren einer vorhergehenden Nutzung entfernt worden sind (Bailey 2007: 203 f.). Als Beispiel führt er ein Haus neolithischer Zeitstellung an, bei dem der Boden regelmäßig gesäubert worden ist, sodass nur Objekte unmittelbar vor der endgültigen Aufgabe bzw. Zerstörung erhalten geblieben sind. Auf diese Weise bleibt eine hohe Funddichte für die letzte Nutzungsphase erhalten, die gegebenenfalls Rückschlüsse auf die kleinformatige Zeitskala individueller Handlungen zulässt. Vorhergehende Nutzungsphasen können dagegen nicht rekonstruiert werden.

›Kumulative Palimpseste‹ (›cumulative palimpsests‹) entstehen durch das wiederholte Akkumulieren von Material an einem Ort durch menschliche Aktivitäten (ebd.: 204 f.). Die aufeinander folgenden Deponierungsprozesse verbleiben übereinander, sind aber durch natürliche und kulturelle Formationsprozesse so miteinander vermischt, dass es schwerfällt, sie in ihre Bestandteile aufzuteilen. Dabei handelt es sich um die bei archäologischen Ausgrabungen vorherrschende Form des Palimpsests. Das kumulative Palimpsest ermöglicht Aussagen über längerfristige Prozesse bzw. Nutzungsverhalten und damit auf einer großformatigen Zeitskala. Bailey konstatiert einen fließenden Übergang zwischen dem echten und dem kumulativen Palimpsest.

›Räumliche Palimpseste‹ (›spatial palimpsests‹) sind nach Bailey eine Variante des kumulativen Palimpsests, beziehen sich aber auf eine größere räumliche Skala (ebd.: 205–207). Damit werden Vermischungen archäologischer Episoden in den Blick genommen, die räumlich unverbunden auseinanderliegen und deren zeitliche Beziehung verschwommen ist. Dabei stehen die archäologischen Wissenschaften vor dem Problem, dass die vorhandenen archäologischen Methoden der Datierung es schwierig machen, Gleichzeitigkeit nachzuweisen.

›Zeitliche Palimpseste‹ (›temporal palimpsests‹) bezieht Bailey auf Deponierungen, in denen Objekte unterschiedliche Alter und Lebensdauern aufweisen, jedoch gleichzeitig abgelegt wurden (ebd.: 207). Die einzelnen Objekte und Gegenstände stehen alle im Zusammenhang mit einer Aktivität oder mit einem einheitlichen Deponierungsvorgang. Dies kann zum Beispiel bei Schiffswracks oder Gräbern mit Grabbeigaben der Fall sein, bei denen die Funde zwar zeitgleich deponiert wurden – und die also das Resultat eines zeitlich genau fixierten Ereignisses sind –, die aber aus unterschiedlichen zeitlichen Horizonten stammen.

Mit den ›Bedeutungspalimpsesten‹ bzw. ›palimpsests of meaning‹ verlässt Bailey den Bereich archäologischer Ausgrabungen und gebraucht den Begriff ›Palimpsest‹ im Zusammenhang mit archäologischen Objekten metaphorisch (ebd.: 207f.). Darunter versteht er die Abfolge von Bedeutungen, die einem Objekt oder Monument zugewiesen werden, jeweils ausgehend von der Produktion über dessen Nutzung, Aufgabe und Einbringung in den Boden bis zur Rezeption in Form von Musealisierung, wissenschaftlichen Diskursen und alltäglichen Einbindungen. Dabei bestehen grundsätzliche Schnittmengen zwischen dem ›palimpsests of meaning‹ und den Konzepten der Objektbiografie<sup>5</sup> und der Transformationsforschung (vgl. Böhme 2011, Bergemann/et al. 2011)<sup>6</sup>.

## 2. Raum als Kategorie in der Klassischen Archäologie

Seit der Etablierung der Klassischen Archäologie als wissenschaftlicher Disziplin ist die Erforschung der Städte im griechisch-römischen Mittelmeerraum einer der zentralen Forschungsgegenstände. Die groß angelegten Ausgrabungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts an Orten wie Rom, Ostia, Pompeji, Athen, Korinth, Olympia und Ephesos lieferten wichtige Informationen über die Struktur und den Aufbau griechischer und römischer Städte. Das wissenschaftliche Interesse konzentrierte sich vorrangig auf die typologische Einordnung und funktionale Definition der wichtigen öffentlichen Gebäude – oft mit Schwerpunkten auf der klassischen Zeit (490/480–330 v. Chr.) und der römischen Kaiserzeit (27 v. Chr.–284 n. Chr.) (vgl. Wycherley 1949, Martin 1956) – sowie auf die Frage nach den Ursprüngen des griechisch-römischen Städtebaus.<sup>7</sup> In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfolgte dann eine Erweiterung und Verfeinerung des methodischen Spektrums zur Erforschung antiker Städte. Die großflächige Freilegung städtischer Bauten wurde abgelöst von kleinräumigen Sondagen mit detaillierter Aufnahme des Fundmaterials, von archäologischen Oberflächenbegehungen im Umland und in bislang nicht ausgegrabenen Stadtbereichen und

---

5 Boschung/Kreuz/Kienlin 2019 mit Beiträgen zum Konzept der Objektbiographie aus archäologischer Perspektive.

6 Den Hinweis darauf verdanke ich Marian Nebelin.

7 Die unterschiedlichen Ansätze zu diesem Thema spiegeln Haverfield 1913 und von Gerkan 1924 wider.

von geophysikalischen Prospektionen. Damit einhergehend wurden neue Orte wie Wohnhäuser und Nekropolen als Forschungsgegenstand erschlossen sowie das Verhältnis der Stadt zu ihrem Umland in den Blick genommen.<sup>8</sup>

Mit dem sogenannten »spatial turn« bzw. der Raumwende in den Geisteswissenschaften ab den 1990er Jahren – das Konzept wurde etwas später auch in den Altertumswissenschaften und in den archäologischen Wissenschaften rezipiert – änderte sich das Verständnis von Raum grundlegend. Während man bis dahin ausschließlich von einem unveränderlichen Behälter- bzw. Containerraum ausgegangen war, in dem alle Objekte und Sachverhalte der materiellen Welt enthalten waren, herrscht heute ein relationales Raumverständnis vor, das die Organisation des Raumes als ein soziales Produkt versteht. Geprägt wurde der Begriff des »spatial turn« durch die Arbeiten des Geographen Edward Soja in den 1990er Jahren im Sinne einer postmodernen und kritischen Geographie.<sup>9</sup> Der wichtigste Theorieimport für Soja war der Sozialphilosoph und Stadtforscher Henri Lefebvre mit seinem 1974 publizierten Band *La production de l'espace*.<sup>10</sup> Für Lefebvre ist Raum ein historisches Produkt. Die Produktion des Raumes versteht er als einen historischen Prozess. In seinem Werk entwickelt Lefebvre eine komplexe räumliche Triade, die in eine fortgeschrittene, vielseitige Raumtheorie eingebettet ist und sich intensiv mit Fragen von Macht und Herrschaft befasst.

In den archäologischen Wissenschaften veränderte die Übernahme der theoretischen Ansätze des »spatial turns« das Verständnis von Raum als Analysekategorie grundlegend.<sup>11</sup> Damit einher ging eine neue Sichtweise auf Städte in griechisch-römischer Zeit. Aktuelle Publikationen untersuchen das Zusammenspiel verschiedener Bauten, wie sie urbane Räume entstehen ließen

<sup>8</sup> Zu Wohnhäusern: Hoepfner/Schwandner 1986, Clarke 1991, Nevett 1999, Cahill 2002, Ault/Nevett 2005. Zu den Nekropolen: von Hesberg 1992, Berns 2003. Zum Verhältnis von Stadt und Umland: Schwandner/Rheidt 1999, Burns/Eadie 2001.

<sup>9</sup> Soja 1996, Roskamm 2012 skizziert die Genese des Begriffs »spatial turn« und bietet eine kritische Übersicht zur Raumdebatte.

<sup>10</sup> Zur Bedeutung und kritischen Einordnung der Ausführungen Lefebvre 1974 für die Raumwissenschaft und den »spatial turn« Roskamm 2012, 176–178 und Günzel 2019.

<sup>11</sup> An dieser Stelle kann keine umfassende Forschungsgeschichte zur »Raumwende« in den Altertumswissenschaften nachgezeichnet werden. Einen konzisen Überblick zum theoretischen Rahmen des »spatial turn« mit Bezug zu den Altertumswissenschaften und zum Exzellenzcluster »Topoi«, dass sich zwischen 2007 und 2019 mit den wechselseitigen Beziehungen zwischen Raum und Wissen auseinandergesetzt hat, bietet Hoffmann 2015.

und soziale, politische und wirtschaftliche Prozesse widerspiegeln, prägten und umgekehrt durch diese geprägt wurden. Im Mittelpunkt stehen dabei das menschliche Handeln und das Bewegen in antiken Stadträumen (vgl. z.B.: Laurence/Newsome 2011, Foxhall/Neher 2013, Östenberg/et al. 2015, Sielhorst 2015, Friese/Handberg/Kristensen 2019, Duplouy 2019, Haug/Merten 2020), die sinnlichen Qualitäten des städtischen Alltags (vgl. Haug/Kreuz 2016, Betts 2017), die Mensch-Umwelt-Beziehungen (vgl. Feuser 2020, Chiarenza/et al. 2020) und die wirtschaftlichen Prozesse vor allem in römisch-kaiserzeitlichen Städten (vgl. Flohr/Wilson 2017, Willet 2020). Durch diese Neuausrichtung wurden bekannte Gebäude und urbane Orte in einem neuen Kontext untersucht und wichtige Facetten zum Verständnis dessen hinzugefügt, was eine antike Stadt war und was das urbane Leben in ihr prägte und konstituierte.

Bei diesen aktuellen Untersuchungen des Stadtraums steht der Faktor ›Zeit‹ bislang nicht im Vordergrund. Gegenüber den ›Räumen‹ sind die ›Zeiten‹ der antiken Stadt weitgehend unbekannt und auch die Frage nach dem zeitlichen Aspekt menschlicher Handlungen in städtischen Räumen ist selten gestellt worden.<sup>12</sup> Ebenso bleibt unberücksichtigt, welche zeitliche Tiefenschärfe oder zeitliche Auflösung die untersuchten räumlichen Phänomene haben und welche Zeitskalen damit jeweils zu fassen sind. Aus diesem Grund steht die Beobachtung und Analyse des prozesshaften Charakters städtischer Räume und der Aktivitäten in diesen städtischen Räumen vor Schwierigkeiten. Dies mag daran liegen, dass auch Betrachtungen räumlicher Phänomene von der Logik der Schichtung ausgehen und mithin die räumliche gegenüber der zeitlich-prozesshaften Dimension bevorzugt wird. Daher soll im folgenden Abschnitt überprüft werden, ob das Konzept des Palimpsestraums dazu geeignet ist, die ›Räume‹ und ›Zeiten‹ antiker Städte in ihrer Komplexität zusammenhängend in den Blick zu nehmen.

---

<sup>12</sup> Ausnahmen sind Laurence 1994: 103–112, der die täglichen idealtypischen Tätigkeiten eines männlichen Angehörigen der römischen Oberschicht auf Basis der römischen Literatur herausarbeitet und auf die Städte Rom und Pompeji überträgt, und Nissin 2015: 113–121, die Zeiten des Schlafens und Ruhens herausarbeitet und auf Räumlichkeiten im römischen Haus bezieht.

### 3. Palimpsestraumkonzept: Die Verknüpfung von Zeit und Raum

Das Konzept des Palimpsestraums hat das Potential, die beiden für die archäologische Forschung grundlegenden Kategorien ›Zeit‹ und ›Raum‹ zusammenzuführen und so eine zusammenhängende Analyse materieller wie auch immaterieller Phänomene in ihrer Komplexität zu ermöglichen. In der Diskussion zu Grabungsbefunden wird dies in der Auswertung von Formationsprozessen bereits berücksichtigt, auch wenn der Begriff des ›Palimpsests‹ – abgesehen von Bailey – nicht bzw. nur am Rande verwendet wird. Wie die Beschäftigung mit der Pompeji-Prämisse und der Frage, welche Zeitebenen mit archäologischen Zeugnissen rekonstruiert werden können, zeigt, geht man bei der Interpretation von Ausgrabungsbefunden über die reine Analyse der Schichtenabfolge hinaus – auch wenn die Harris-Matrix ein wichtiges Hilfsmittel bleibt. Bei der Auswertung von Grabungsbefunden geht es darum, die Prozesse zu verstehen, die zu Verlusten und Zerstörungen geführt haben.

Aktuell herrscht in der archäologischen Forschung ein relationales Raumverständnis vor, das mit Lefebvre die unterschiedlichen Ebenen der Raumproduktion als einen historischen Prozess begreift. Dabei ist festzustellen, dass zwischen dem von Lefebvre erarbeiteten Erstraum (räumliche Praxis mit dem wahrgenommenen Raum) und dem materiellen Palimpsest sowie zwischen dem Zweit- und Drittraum (Raumrepräsentationen mit dem konzipierten Raum und Repräsentationsräume mit dem gelebten Raum) und dem metaphorischen Gebrauch des Palimpsestbegriffs deutliche Überschneidungen bestehen. Deshalb kann das relationale Raumverständnis mit dem Begriff des ›Palimpsests‹ zu einem Palimpsestraumkonzept verbunden und für die Interpretation archäologischer Befunde fruchtbar gemacht werden. Aus dieser Perspektive ist auch ersichtlich, dass mit der Produktion von Raum sowohl materielle Palimpseste in Form von Gebäuden, Gebäudeensembles, etc. als auch metaphorische, immaterielle Palimpseste in Form von Diskursen und Narrativen abgedeckt sind, die mit Gebäuden und Denkmälern wie auch mit Prozessen der Umnutzung, Zerstörung und Erhaltung verbunden sind. Diese Palimpsestformen sind deshalb nicht als getrennt voneinander zu verstehen, sondern sie gehen vielmehr Verbindungen ein und stellen infolgedessen eine Grundbedingung wechselseitiger Veränderungen dar.

Nimmt man das Konzept des Palimpsestraums als ›heuristische‹ Grundlage, kann auf dieser Basis sowohl methodisch als auch inhaltlich ein erweitertes zeiträumliches Verständnis von Städten bzw. einzelnen städtischen Räumen

gewonnen werden. Dabei kann grundsätzlich nach der zeitlichen Tiefenschärfe und den unterschiedlichen Zeitskalen in ausgewählten städtischen Räumen gefragt werden. Gebäude wie Tempel und Thermenanlagen, aber auch städtische Räume wie Platzanlagen oder Heiligtümer, sind in der griechisch-römischen Epoche über einen langen Zeitraum genutzt worden. Infolgedessen weisen sie unterschiedliche materielle und immaterielle Zeit-Schichten auf. Diese überlagern sich aber nicht einfach nur, sondern weisen Fehlstellen auf, ältere Schichten scheinen durch, werden bewusst erhalten oder zerstört.

›Methodisch‹ kann mittels des Palimpsestraumkonzepts das Produkt der Palimpsestierung im Raum in den Blick genommen werden. Bei dem in der Klassischen Archäologie für die Analyse städtischer Räume angewendeten Methodenspektrum – archäologische Ausgrabung, bauhistorische Dokumentation, geophysikalische und geographische Prospektion, ethnoarchäologischer Vergleich, Auswertung von Schriftquellen – muss nach der jeweiligen Zeitskala gefragt werden, die in den Blick genommen wird. Je nach Methode können von kurzfristigen Ereignissen bis zu mehrere Generationen dauernde Prozesse erfasst werden. Damit sind dann jeweils unterschiedliche Aussagepotentiale verbunden. Auf Basis des Palimpsestraumkonzepts können z. B. die Agora in Athen oder das Forum in Rom mit ihrer über mehr als ein Millennium reichenden Nutzungsgeschichte als Palimpseste in den Blick genommen werden, um zu fragen, wie sich die verändernden Narrative und Diskurse mit dem archäologischen und architektonischen Befund verbinden lassen. Ebenfalls zu berücksichtigen sind naturräumliche Prozesse, die bereits in griechisch-römischer Zeit vermehrt einen anthropogenen Ursprung hatten und auf die Gestaltung und Nutzung städtischer Räume einwirkten.

›Inhaltlich‹ kann auf Basis des Palimpsestraumkonzepts die Entwicklung städtischer Räume als Prozess untersucht werden. Auf diese Weise könnte das Denken in archäologischen Schichten bzw. in starren historischen Epochen abgelöst werden. Bezogen auf die Agora von Athen würde es dann nicht darum gehen, den Bau- und Denkmälerbestand einer bestimmten Epoche – zum Beispiel der archaischen Epoche (um 700 v. Chr.–490/80 v. Chr.) im Gegensatz zu dem der klassischen Phase (490/80 v. Chr.–330 v. Chr.) – zu rekonstruieren, sondern es würde die prozesshafte Entwicklung der Platzanlagen untersucht. Dabei können folgende Fragen verstärkt in den Vordergrund rücken: Was und wo wird neu gebaut, was wird umgebaut oder umgenutzt? Welche Gebäude und Denkmäler werden entfernt, zerstört, bewusst erhalten oder einander gegenübergestellt? Welche Narrative und Diskurse sind mit einzelnen Gebäuden und Denkmälern wie auch mit den Prozessen der Umnutzung, Erhaltung

und Zerstörung jeweils verknüpft? Auf diese Weise ließe sich ein umfassendes Bild des prozesshaften Charakters städtischer Räume erstellen, das über starre Epochengrenzen hinaus reichen würde. Genau darin läge der zentrale Wert des Palimpsestraumkonzepts für die Klassische Archäologie.

## Literatur

- Ault, Bradley A./Nevett, Lisa C. (Hg.) (2005): *Ancient Greek Houses and Households. Chronological, Regional, and Social Diversity*, Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Bäbler, Balbina (2004): *Archäologie und Chronologie eine Einführung*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Bailey, Geoff (2007): »Time Perspectives, Palimpsests and the Archaeology of Time«, in: *Journal of Anthropological Archaeology* 26, S. 198–223.
- Bergemann, Lutz/et al. (2011): »Transformation. Ein Konzept zur Erforschung kulturellen Wandels«, in: Böhme/et al., *Transformation. Ein Konzept zur Erforschung kulturellen Wandels*, S. 39–56.
- Berns, Christof (2003): *Untersuchungen zu den Grabbauten der frühen Kaiserzeit in Kleinasien (= Asia Minor Studien 51)*, Bonn: Dr. Rudolf Habelt Verlag.
- Betts, Eleanor M. (Hg.) (2017): *Senses of the Empire: Multisensory Approaches to Roman Culture*, London: Routledge.
- Böhme, Hartmut (2011): »Einladung zur Transformation«, in: Ders./et al., *Transformation. Ein Konzept zur Erforschung kulturellen Wandels*, S. 7–37.
- Böhme, Hartmut/et al. (Hg.) (2011): *Transformation. Ein Konzept zur Erforschung kulturellen Wandels*, München: Wilhelm Fink Verlag.
- Bon, Sarah E. (1997): »A City Frozen in Time or a Site in Perpetual Motion? Formation Processes at Pompeii«, in: Dies./Rick Jones (Hg.), *Sequence and Space in Pompeii (= Oxbow monograph 77)*, Oxford: Oxbow Books, S. 7–12.
- Boschung, Dietrich/Kreuz, Patric-Alexander/Kienlin, Tobias (Hg.) (2015): *Biography of Objects. Aspekte eines kulturhistorischen Konzepts (= Morphomata 31)*, Paderborn: Wilhelm Fink Verlag.
- Burns, Thomas S./Eadie, John W. (Hg.) (2001): *Urban Centers and Rural Contexts in Late Antiquity East Lansing*: Michigan State University Press.
- Cahill, Nicholas (2002): *Household and City Organization at Olynthus, New Haven*: Yale University Press.

- Chiarenza, Nicola/Haug, Annette/Müller, Ulrich (Hg.) (2020): *The Power of Urban Water Studies in Premodern Urbanism*, Berlin: De Gruyter, unter: <https://doi.org/10.1515/9783110677065> (abgerufen am 11.04.2023).
- Clarke, John R. (1991): *The Houses of Roman Italy, 100 B.C.-A.D. 250. Ritual, Space, and Decoration*, Berkeley: University of California Press.
- Duplouy, Alain (2019): *Construire la cité. Essai de sociologie historique sur les communautés de l'archaïsme grec*, Paris: Les Belles Lettres.
- Feuser, Stefan (2020): *Hafenstädte im östlichen Mittelmeerraum vom Hellenismus bis in die römische Kaiserzeit. Städtebau, Funktion und Wahrnehmung* (= *Urban Spaces* 8), Berlin: De Gruyter.
- Flohr, Miko/Wilson, Andrew (Hg.) (2017): *The Economy of Pompeii*, Oxford: Oxford University Press.
- Foxhall, Lin/Neher, Gabriele (Hg.) (2013): *Gender and the City before Modernity*, Chichester: John Wiley & Sons.
- Friese, Wiebke/Handberg, Søren/ Kristensen, Troels Myrup (Hg.) (2019): *Ascending and Descending the Acropolis: Movement in Athenian Religion*, Aarhus: Aarhus University Press.
- Günzel, Stephan (2019): »Poetik des Raums – Bachelard und Lefebvre«, in: Jenny Bauer/Robert Fischer (Hg.), *Perspectives on Henri Lefebvre. Theory, Practices and (Re) Readings* (= *SpatioTemporality/RaumZeitlichkeit* 4), Berlin: De Gruyter, S. 17–35.
- Harris, Edward C. (1989): *Principles of archaeological stratigraphy*, London: Academic Press.
- Haug, Annette/Kreuz, Patric-Alexander (Hg.) (2016): *Stadterfahrung als Sinneserfahrung in der römischen Kaiserzeit*, Turnhout: Brepols Publishers.
- Haug, Annette/Merten, Stephanie (Hg.) (2020): *Urban Practices: Repopulating the Ancient City* (= *Studies in Classical Archaeology* 8), Turnhout: Brepols Publishers.
- Haverfield, Francis (1913): *Ancient Town-Planning*, Oxford: Clarendon Press.
- Hoepfner, Wolfram/Schwandner, Ernst-Ludwig (Hg.) (1986): *Haus und Stadt im klassischen Griechenland* (= *Wohnen in der klassischen Polis* Bd. 1), München: Deutscher Kunstverlag.
- Hoffmann, Kerstin (2015): »(Post)Moderne Raumkonzepte und die Erforschung des Altertums«, in: *Geographia antiqua* 23–24, S. 25–42.
- Junghanß, Antje/Kaiser, Bernhard/Pausch, Dennis (Hg.) (2019): *Zeitmontagen. Formen und Funktionen gezielter Anachronismen*, 7. Kleine Mommsen-Tagung am 14./15. Oktober 2016 in Dresden, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

- Laurence, Ray (1994): Roman Pompeii. Space and Society, London: Routledge.
- Laurence, Ray/Newsome, David J. (Hg.) (2011): Rome, Ostia, Pompeii. Movement and Space, Oxford: Oxford University Press.
- Lefebvre, Henri (1974): La production de l'espace (= Société et urbanisme 9), Paris: Éditions Anthropos.
- Lucas, Gavin (2012): Understanding the Archaeological Record, Cambridge: Cambridge University Press.
- Lucas, Gavin (2021): Making Time. The Archaeology of Time Revisited, London: Routledge.
- Lynch, Kevin Andrew (1972): What Time is this Place?, Cambridge (Massachusetts): MIT Press.
- Malinowski, Bernadette/Nebelin, Marian/Sandten, Cecile (2021): »Von der Schichtung zur Palimpsestierung. ›Palimpsest‹ als kulturwissenschaftlicher Grundbegriff«, in: Zeitschrift für Semiotik 43:1-2, S. 177–212.
- Martin, Roland (1956): L'urbanisme dans la Grèce antique, Paris: A. & J. Picard.
- Nevett, Lisa C. (1999): House and Society in the Ancient Greek World, Cambridge: Cambridge University Press.
- Nissin, Laura (2015): »Sleeping Culture in Roman Literary Sources«, in: Arctos 49, S. 95–133.
- Östenberg, Ida/Malmberg, Simon/Bjørnebye, Jonas (Hg.) (2015): The Moving City. Processions, Passages and Promenades in Ancient Rome, London: Bloomsbury Academic.
- Piesker, Katja/Wulf-Rheidt, Ulrike (2020): Umgebaut. Umbau-, Umnutzungs- und Umwertungsprozesse in der antiken Architektur (= Diskussionen zur Archäologischen Bauforschung, 13), Regensburg: Schnell & Steiner.
- Roskamm, Nikolai (2012): »Das Reden vom Raum. Zur Aktualität des Spatial Turn – Programmatik, Determinismus und ›sozial konstruierter Raum‹«, in: Peripherie 126/127, S. 171–189.
- Schreg, Rainer (2013): Die Pompeji-Prämissse (Archäologische Quellenkritik II), erstellt am 17.01.2013, unter: <https://archaeologik.blogspot.com/2013/01/die-pompeji-pramisse-archaologische.html> (abgerufen am 11.04.2023).
- Schwander, Ernst-Ludwig/Rheidt, Klaus (Hg.) (1999): Stadt und Umland. Neue Ergebnisse der archäologischen Bau- und Siedlungsforschung, Berlin: P. von Zabern.
- Sielhorst, Barbara: (2015): Hellenistische Agorai. Gestaltung, Rezeption und Semantik eines urbanen Raumes (= Urban Spaces 3), Berlin: De Gruyter.
- Soja, Edward (1996): Thirdspace. Journeys to Los Angeles and Other Real-and-imagined Places, Cambridge: Wiley-Blackwell.

von Gerkan, Armin (1924): Griechische Städteanlagen. Untersuchungen zur Entwicklung des Städtebaus im Altertum, Berlin: De Gruyter.

von Hesberg, Henner (1992): Römische Grabbauten, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Willet, Rinse (Hg.) (2020): The Economics of Urbanism in the Roman East: Panel 8.4, Heidelberg: Propylaeum, unter: <https://doi.org/10.11588/propylaeum.571> (abgerufen am 11.04.2023).

Wycherley, Richard Ernest (1949): How the Greeks Built Cities, London: Macmillan.

